

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Etwas vom Freien

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Komm. — Die Großmutter.“ — Das adressierte sie an Kojel Waldvogel im Beerenberghof auf dem Schwarzwald. Die ganze Woche ging der junge Bauer mißmutig und verdrossen einher. Die Großmutter aber hoffte auf den Sonntag. Und als der Sonntag gekommen war und sie gerade alle beim Essen saßen, da klopfte es gar schüchtern an die Türe. Als der Bauer sehen wollte, wer da sei, da stand das Maidle davor mit einem Körbchen am Arm. Der Bauer war so überrascht und verblüfft zugleich, daß er nichts zu tun und zu sagen wußte, als sie in das Zimmer hineinzuziehen, als hätte er Angst, daß sie wieder weglaufen könnte. Als das Maidle das gültige Lächeln der Großmutter auf sich ruhen sah, da faßte es sich ein Herz und sagte, sie sei nur gekommen, um die schönen Eier zurückzubringen, welche die beiden Hühner in den vier Wochen gelegt hätten, und auf jedem Ei sei der Tag angegeben, an dem es gelegt worden sei. Dabei ließ es der junge Bauer aber nicht bewenden, sondern er fragte sie, ob sie sich's jetzt anders überlegt habe und doch seine Frau werden wolle. Und als das Maidle meinte, sie passe doch nicht her, weil sie's so anders gewöhnt sei, da kam dem jungen Bauern das Reden wieder und er hielt ihr mit großem Eifer eine richtige kleine Standpredigt. Gerade deshalb wollte er das Maidle haben, weil sie an dem festhalte, was sie gewöhnt sei. Nur diejenigen seien gute Menschen, die mit Liebe an dem hingen, wie sie's gewöhnt wären, und bei denen das, was sie gewöhnt sind, wert sei, daß man sein Leben lang nicht davon lassen möge. Und nur solche Menschen hätten auch Achtung vor dem, wie die anderen Menschen es gewöhnt seien, und wären duldsam gegen alle, die ihren Herrgott auf ihre Art so lieben, wie sie es von Jugend an gelernt worden sind. Und so wollten auch sie beide es miteinander halten, daß sie ihre Liebe auf die Liebe zu ihrem Herrgott gründen und in Liebe und Treue an dem festhalten wollten, was schon von den Eltern und Großeltern her Glauben und Sitte gewesen sei. — Als das Maidle ihm nun in die Augen sah, war sie glücklich, ihm aus befreitem Herzen ihr Jawort geben zu können. So schön und überzeugend hatte der Pfarrer daheim freilich nicht zu predigen verstanden. —

Etwas vom freien.

Wer schlungen und dunkel sind bisweilen die Wege, auf denen sich „Herz zum Herzen findet“, und welche Wege oft eingeschlagen werden, das hat der Sinkende in einer amerikanischen Zeitung gelesen:

Eine sehr geschickte Form der Anknüpfung fand

ein Stockholmer Mädchen, das in einer Streichhölzfabrik mit großem Export nach allen Teilen der Welt arbeitete. Sie schrieb in eine der Schachteln die Worte: „Meinem zukünftigen Manne in der weiten Welt,“ und fügte Namen sowie Adresse hinzu. Die Schachtel kam in Amerika in den Besitz eines Ingenieurs, der daraufhin einen Briefwechsel mit dem Mädchen anfang und es schließlich heiratete.

Vor kurzem veranstaltete eine hübsche englische Dame eine Lotterie, bei der sie selbst als „großes Los“ fungierte. Sie pries den Hauptgewinn an als „eine einnehmende Blondine von 19, mit blauen Augen, einem süßen Mund und besonders schöner Figur.“ Die Lotterie hatte einen solchen Erfolg, daß sie dadurch nicht nur einen guten Mann, sondern auch noch genügend Geld bekam, um sich in der Musik ausbilden zu lassen.

Einen eigenartigen Wettkampf um eine Frau fochten zwei Cowboys einer Zirkustruppe aus, indem sie ein Wettrennen mit ihren Pferden veranstalteten und Billy Lee war der Glückliche, der den Preis dieses Rennens, die schöne Kunstschülerin des Zirkus Bonita, zur besseren Hälfte errang.

Zwei junge amerikanische Damen wählten eine andere Methode des Zweikampfes um den Besitz eines Millionärs, indem sie mit seinem Einverständnis beide sein Bild malten und diejenige den reichen Gatten errang, die nach seinem Urteil ihn besser getroffen hatte.

Die Heiratsanzeigen sind ja längst an der Tagesordnung; aber sie werden auch in Japan sehr vielfach verwendet, wobei freilich die Form sich in weniger geschäftlichen Angaben bewegt. Eine Japanerin annonciert etwa folgendermaßen wenn sie einen Mann haben will: „Ich bin eine schöne Frau mit Haaren, duftig wie die Abendwolke, mit einem Gesicht gleich der Blüte der Blumen, mit einer Taille schlank wie die Weide und mit Augenbrauen von dem Schwung des Halbmondes. Wenn ein junger Herr, der gebildet, schön, tüchtig und geschmackvoll ist, mich heiraten will, so werde ich ihm sein Leben verschönen und das Glück genießen, in demselben Grabe beerdigt zu werden. P. S. Vermögen Grundbedingung.“

Romantisch war die Methode, die ein Italiener erwählte, um die Ersehnte seines Herzens, oder noch besser, seines Magens, herauszufinden. Er wünschte vor allem eine Frau sein eigen zu nennen, die ihm seine Lieblingspeise, natürlich Makkaroni, ganz nach seinem Geschmack bereiten könnte. Er veranstaltete daher einen Kochwettbewerb, zu dem durch große Anzeigen alle heiratslustigen Mädchen eingeladen waren. Diejenige, die die Makkaroni ganz nach seinem Geschmack zubereitete, erhielt seine Hand und zugleich den Mitgenuß eines stattlichen Vermögens.